

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Blatt 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 802, V. Nachtrag.)  
Der Preisband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Incerate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

## Aus der italienischen Auswanderung.

Vor kurzer Zeit brachten wir einen Artikel über die wirtschaftlichen Zustände Italiens, um darzuthun, wie die Ursache der aufgeblasenen Crispi hatte, sich über die Arbeitsgemäße Schilderung der traurigen Erwerbsverhältnisse Italiens in der Deputirtenkammer zu entziehen. Wir heute noch eine kleine Epistel der italienischen Auswanderung geben wollen, so soll dieselbe ein weiteres Maglicht auf die trübe Gestaltung des nationalen Wirtschaftslivens unseres in seinem realen Werthe etwas schiefhaften südlichen Verbändeten werfen.

Von den romanischen Völkern ist das italienische dasjenige, das am meisten wandert. Der Wandertrieb ist bei ihnen jedoch ein anders gearteter als bei den germanischen Völkern. Bei diesen ist das Wandern meistens das Mittel, um in der Welt Land und Leute zu lernen; beim Italiener fehlt dieses kulturelle Moment, er geht ausschließlich in die Welt, um Brot zu suchen, das er in seinem Vaterlande nicht finden kann. Bei den germanischen Völkern tobt der Wandertrieb in allen Gesellschaftsklassen, in Italien ziehen nur die Armen in die Welt hinaus, die Besitzenden verlassen ihr Heimathland nicht.

Man hat vor einiger Zeit ein ungefähres Bild der italienischen Auswanderung entworfen und gefunden, daß im Auslande mehr wie eine Million Italiener bedistet. Davon befinden sich in Frankreich etwa 250 000, in Oesterreich 50 000, in der Schweiz 50 000, in Spanien, Deutschland und England je 10 000, in anderen europäischen Staaten etwa 75 000. Dagegen sind nur 32 663 Franzosen im Auslande. Von diesen kommen 10 059 auf Belgien, 17273 auf Deutschland, 15 725 auf England, 10731 auf Italien, 17 657 auf Spanien, 992 auf die Schweiz.

Spanier und Portugiesen stellen ein Auswanderungsland von 453 127; davon sind 74 633 in Frankreich, der Rest fast ausschließlich in überseeischen Ländern. Während die Auswanderung Großbritanniens in der Zeit von 1870 bis 1887 eine Vermehrung von 1 000 d. h. 40 pCt. aufweist, diejenige Deutschlands von 76 000 im Jahre 1871 auf 210 000 stieg, um 1887 wieder auf 100 000 zu fallen, was gegenüber dem erst-nannten Jahre eine Vermehrung von 32 pCt. ausmacht, so zeigt sich in Italien eine weit beträchtlichere Zunahme. Die italienische Auswanderung betrug 89 015 im Jahre 1876, 87 917 im Jahre 1887 und 83 191 im Jahre 1888. Also eine ganz bedeutende

Vermehrung. Wie schon unsere obigen Spezialangaben darthun, entfällt die größte Zahl der im Auslande lebenden Italiener auf überseeische Länder, von wo sie selten wiederkehren, während die in den europäischen Staaten weilenden Italiener in den meisten Fällen wieder ihre Heimath aufsuchen, sobald die rauhe Jahreszeit ihren Anzug ankündigt.

Die starke Auswanderung veranlaßte die italienische Regierung, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen. Die Zahlen, welche sich bei diesen Untersuchungen ergaben, waren allerdings sehr aufklärend und für eine lehrwillige Regierung sehr belehrend. Es stellte sich nämlich heraus, daß in einzelnen Provinzen die Auswanderung in einem Jahrzehnt so zugenommen hat, daß sie die natürliche Bevölkerungszunahme um das Doppelte übertrifft; sie stieg z. B. in Salerno von 1278 Personen im Jahre 1876 auf 7824 im Jahre 1887, in der Basilicata im gleichen Zeitraum von 8064 auf 10 642. Die Antworten der Präfecten auf die Frage nach der Ursache dieser erschreckenden Erscheinung lauten ziemlich gleichmäßig. Der Präfect von Campobasso antwortete: „es ist das Elend, welches die Bauern zur Auswanderung bringt.“

Der Präfect von Rojena erklärte: „Das Elend ist die Hauptursache zur Emigration.“ Der Präfect von Catanzaro sagt: „Die hervorragendste Ursache der Auswanderung ist die äußerst dürftige Entlohnung der ländlichen Arbeiter und auch der Umstand, daß dieselben oft arbeitslos sind.“ Der Präfect von Potenza berichtete: Die Löhne reichen nicht zur Befriedigung der dringendsten Lebensbedürfnisse aus. Die Wucherzinsen erreichen oft 60 pCt.“ Der Präfect von Salerno erklärte: „Die Auswanderung wird veranlaßt durch die Misere und unzureichenden Löhne“; der von Benevent: „Die Landarbeiter erhalten einen Lohn, der kaum ausreicht, das Leben zu fristen“ —; der von Reggio in Calabrien erklärte: „Einzige Triebfeder der Auswanderung ist das Elend“; der von Avellino: „Das Elend ist die erste Ursache der Emigration“ u. s. w.

Was that nun die Regierung gegenüber diesen deutlich konstatarren, unsagbar traurigen Verhältnissen? Sie that das, was von einem so unfähigen Staatsmann, wie Crispi ist, nur erwartet werden konnte. Die Regierung schlug keine Gesetzesmaßnahmen vor zur Befriedigung der kranken Gesellschaftszustände, es fiel ihr nicht ein, das Vaterland für seine armen Kinder wohnlicher und fruchtbarer einzurichten — so etwas könnte höchstens ein sozialdemokratischer Hecker und Demagoge thun. Die auf der Höhe ihrer zeitgenössischen Staatsweisheit stehende italienische Regierung schlug zur Abhilfe gegen alle konstatarren Mißstände die Erscheinung

der Auswanderung vor. So wurde eine scharfe Beaufsichtigung der Auswanderungsagenten geschaffen (was ja wohl ebenfalls nothwendig gewesen sein mag) und die Auswanderungserlaubnis, sowie der Vertragsabschluß des Auswanderers mit der Schiffsahrtsgesellschaft schwieriger gestaltet.

Damit löst man freilich keine soziale Frage, so wenig als man sie in Deutschland mit dem Sozialistengesetz zu lösen vermochte und so wenig, als man sie mit einigen schüchternen und vorsichtigen Maßregeln auf dem Gebiete der sogenannten Sozialpolitik zu lösen vermog. Man verschiebt damit die Lösung nur für so lange, bis man zu dem Punkte gelangt, wo selbst die „Staatsmänner“ erklären müssen, daß der bisherige Zustand nicht länger aufrechtzuerhalten sei. Und dieser Zeitpunkt wird so sicher eintreffen, als auf den Tag die Nacht folgt.

## Politische Uebersicht.

### Der deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag

hat durch einen in der Schweiz veröffentlichten Notenschlüssel zwischen der deutschen Reichsregierung und dem schweizer Bundesrath eine Erläuterung erfahren. Die betreffenden beiden Noten lauten:

Bern, 28. Juni 1890.  
Das schweizerische Departement des Auswärtigen an die schweizerische Gesandtschaft in Berlin.

Herr Minister!

Der § 2 des Schlussprotokolls zu unserm neuen Niederlassungsvertrage mit dem Deutschen Reiche lautet:  
„2. So lange die Schweiz vermöge ihrer Gesetzgebung nicht eine Bestimmung darüber trifft, daß für ihre Angehörigen, um die Rechte dieses Vertrages im Deutschen Reiche zu beanspruchen, das in Artikel 2 erwähnte Zeugniß ausschließlich von ihrer Gesandtschaft und ihren Konsulaten in Deutschland ausgestellt sein muß, werden die deutschen Behörden einen von der betreffenden schweizerischen Gemeindebehörde ausgestellten Heimathschein und einem von dieser erhaltenen Leumundzeugniß, sofern diese Urkunden von der zuständigen Behörde des Heimathkantons beglaubigt sind, dieselbe Bedeutung, wie dem im Artikel 2 erwähnten gesandtschaftlichen Zeugniß beilegen.“

Es erscheint zur Vermeidung von Mißverständnissen nothwendig, genau zu bestimmen, von welcher Gemeindebehörde in den verschiedenen Fällen das erforderliche Leumundzeugniß herzuführen ist. Hierbei sind nach unserer Meinung folgende Eventualitäten ins Auge zu fassen:

- 1) Der nach Deutschland auswandernde Schweizer hat sein letztes Domizil in seiner Heimathsgemeinde gehabt. In diesem Falle hat natürlich die Heimathsgemeinde das Leumundzeugniß auszustellen und die Behörde des Heimathkantons zu beglaubigen.
- 2) Der nach Deutschland auswandernde Schweizer hat sein letztes Domizil in einer schweizerischen Gemeinde, aber nicht in seiner Heimathsgemeinde gehabt. In diesem Falle wäre anzunehmen, daß das Zeugniß der Wohngemeinde dasjenige der Heimathsgemeinde ersetzen kann. Das Leumundzeugniß wäre zu beglaubigen.

Brusche flüchtete sich mit einem lauten Schrei — sie war halbentkleidet — hold erröthend hinter die Wand.  
„D, verzeihen,“ sagte Fröh laut.  
„Junger Mann, können Sie denn nicht anklopfen, bevor Sie in's Zimmer treten.“  
„Ja, das ist doch die Herrengarderobe,“ erwiderte Fröh mit erhobener Stimme, „ich kann doch nicht vorher wissen, daß“  
„Das müssen Sie wissen,“ fiel ihm der Direktor in's Wort.  
„Ja, woher denn?“  
„Ach was, das müssen Sie wissen.“  
Fröh unterdrückte eine Erwidern, da er sah, daß er bei den Redegewohnheiten des Direktors zu keinem befriedigenden Ende gelangen könnte.  
„Ich hoffe,“ sagte er laut, „daß mir Frau Brusche meinen heutigen Eintritt nicht übel deuten wird.“  
„O nein, gewiß nicht,“ ertönte hinter der Wand eine Stimme in der höchsten Lage.  
Gleich darauf wurde ein unterdrücktes Glucksen hörbar. Es räthete von Hildegard her, die heute, wie es schien, ihren heiteren Tag hatte.  
Fröh ergriff ebenfalls das Licht und klebte es auf eine Zigarettenscheide, die seine, von Alfred erhaltenen Schminkeutensilien bewahrte. Der Direktor verließ das Zimmer, gleich darauf traten Brenner und Alfred hinein. Schweigsam ging jeder an seinen Platz und nachdem sie ihre Röcke abgeworfen hatten, begannen sie das tägliche Geschäft des Schminkens.  
Fröh hatte nach Art der Anfänger sich zuerst angekleidet, um dann erst „Maske zu machen.“ Das Ankleiden brachte ihn in eine feierliche Stimmung. Wie ein junges Mädchen,

das sich Sonntags vor dem Kirchzuge mit recht weltlichen Gefühlen das rothe Band durch's schwarze Haar zieht, zog Fröh über seine Stiefeln ein Paar schwarze Stulpen, die den Stiefeln das Ansehen von Heißstiefeln geben sollten, dann warf er das weisfaltige Bauerntuch mit den weiten Kermeln über, das er sich bereits angeschafft hatte; um den großen Kragen band er ein schwarzes Tuch, freundlich hatte es ihm der Hansknecht geliehen. Daraus knöpfte er die rothe Weste zu, wieweil, sein jugendliches Gesicht wollte zu diesem Anzuge gar nicht passen; trauernd mußte er sich sagen, daß zur Vollkommenheit ihm noch vieles fehle. Er sah auf seine Kollegen, die mit dem Schminken bereits fertig geworden waren. Mit Stauen blickte er nach Brenner hin, dessen Gesicht sich jugendlich verwandelt hatte. Brenner hatte ungefähr die gleiche Figur wie Alfred, beide konnten daher mit Recht als Zwillinge, die männlichen Glanzrollen des Stückes, angesehen werden. Fröh trat zu Brenner.  
„Würden Sie vielleicht die Güte haben, mich zu schminken?“  
„Gern,“ erwiderte er, „ich bin gleich fertig, ich will mich nur erst pudern.“  
Brenner nahm aus einer Schatulle einen Pops Baumwolle, riß ein Stück von dem Pops ab und tauchte es in

## Feuilleton.

### Schauspieler-Elend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Tark.  
Unter dessen war der Direktor mit seinem Geschäft fertig geworden und rief nun durch die Oeffnung, die zwischen der Thür und der spanischen Wand sich zeigte: „Die Anna soll in die Kasse gehen, es ist ja über halb Sieben.“  
„Die Anna ist noch nicht hier,“ erwiderte seine schönere Hälfte.  
„Wie?“  
„Die Anna ist noch nicht hier,“ wiederholte Frau Brusche mit lauterer Stimme.  
„Was?“ rief der Direktor noch einmal.  
„Na, hört denn der Alte heut gar nichts. Es ist doch ein schlechtes Wetter,“ rief sie, indem sie zum Direktor lief und ihm in's Ohr schrie: „Die Anna ist noch nicht in der Garderobe gekommen.“  
„Schrei doch nicht so, ich bin doch nicht taub,“ erwiderte Holmer, „wo steckt denn das Mädel?“  
„Ich weiß nicht, mir hat sie nichts gesagt.“  
Kopfschüttelnd erwiderte der Direktor: „Da muß ich selbst wieder an die Kasse, na, wenn sie kommt, dann schicke sie nur vor,“ rief er, indem er sich anschickte, die Garderobe zu verlassen.  
Da öffnete sich die Thür und Fröh trat ein. Frau





**Theater.**

Mittwoch, den 16. Juli.  
**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
 Der arme Jonathan.  
**Wallner - Theater.** Mamsell Nische.  
**Viktorin-Theater.** Stanley in Afrika.  
**Sellealliance - Theater.** Der Nautillus.  
**Kroll's Theater.** Silvana.  
**Panfsmann's Varieté.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Hasenhaide Ausstellungs-Park.**



Grosses Doppel - Concert. Tyroler Sängler.

**Englischer Garten.**  
 Diktation: C. Andress, Alexanderstr. 27c.  
 Auftreten der Kofium-Soubrette Frau L. Belmont.  
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jonas.  
 Auftreten der Duettistinnen Geschwister de la Terra.  
 Auftreten des Tanzkomikers Herrn Schmidts.  
 Auftreten der Jano-Truppe.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.  
 Der Garten ist an Vereinen f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

**Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.**  
 Täglich:  
**Grosses Garten-Concert.**  
 Diktation A. Hödmann.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 25 Pf.  
 Bei ungenügender Bitterung in den unteren Restaurationsräumen.  
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.  
 Spezial-Auswahl von Bahnhofs-Export-Vier, Seidel 16 Pf.  
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.  
 641 F. Müller.

**Vassage 1 Er.** 9 Uhr M. 6. 10 Uhr M. 6.  
**Kaiser-Panorama.**  
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz. Zum ersten Male:  
**Vassionspiele, Oberammergau und Umgebung.**  
 Vielen Wünschen entsprechend:  
**Zweite Wanderung durch das Riesengebirge.**  
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.  
 Abonnement 1 M.

**Rheinländischer Tunnel.**  
 gen.: „Die Adèle Nagelkiste“  
 Berlin N., Elßasserstraße 78, gegenüber der Bergstraße.  
 Im Lokal photographisches Atelier zur Benützung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verkehrt, wird gratis photographirt und erhält sein Bild sofort als Gratispräsenz. Höchst scherzhaft!  
**H. Schultze (mit n. 3).**  
 Einzige Atelier-Photographie der Welt. 1940

**Achtung!**  
 Unterzeichneter empfiehlt den geehrten Parteigenossen seine selbstgefertigten Zugharmonikas, pro Stück von 3-30 M.; außerdem empfehle alle in Musikfach einschlagende Artikel als Geigen, Pithern, Mundharmonikas u. s. w. nur in guter Waare.  
 Bei Bedarf obiger Artikel bitte die geehrten Parteigenossen mich unterstützen zu wollen.  
 Händler erhalten Rabatt. Versandt franko gegen Nachnahme.  
 Achtungsvoll  
**K. R. Glass,**  
 Accordceonfabrik, Brunnstraße bei Klingenthal.  
**Kinderwagen.** Das gr. Lager Berlins Andrasstr. 23.

**Th. Keller's Hofjäger.** Hasenhaide. Bergmannstrassen-Str. 1096  
 Heute, Mittwoch, den 16. Juli 1890:  
**Erstes großes Erntefest nach ländlicher Sitte, mit großem Ernte-Festzug, Gratis-Verloosung etc.**  
**Großes Militär-Konzert. (Arnold.)** Im großen Saale:  
**Marionetten-Theater, Volksbelustigungen.** Abends: Fackelzug und bengalische Beleuchtung.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf., Kinderbillets nur an der Kasse. Fensin, Farken u. sind am Eingange zum Lokal zu haben. A. Froelich.  
 Montag, 21. Juli: Zur Feier des guten Montags: Sommerfest der Buchbinder.

**Neue Welt.** Bergschlossbrauerei, Hasenhaide. Heute, Mittwoch:  
**Ferien-Kinderfest. Gratis-Verloosung. Lebendes Schaaf.**  
 Von 4 Uhr Nachm. ab: **Konzert und Komiker-Vorstellung.**  
 Puppen-Theater, Stangenklettern, Wettrennen, Bonbonregen, Fackelzug.  
 Entree 15 Pfg., Kinder, die eine Mähe, ein Ge- schenk und ein Preislos erhalten, 10 Pfg.  
 Morgen: **Colossal-Land-, Wasser- u. Kriegs-Feuerwerk.**  
 Donnerstag: **Eroberung von Kilwa, unter Mitwirkung v. Negern, Matrosen, Arabern u.**

**Kgl. Preuss. 182. Staats-Lotterie.**  
 Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August d. J.  
 65 000 Gewinne im Gesamtbetrage von 22 157 180 Mk.  
 Hauptgewinne: **600000 M., 2 à 300000 M., 2 à 150000 M.**  
 Hierzu empfehle und versende:  
**Original-Loose** ohne jede Bedingung  $\frac{1}{4}$  M. 230,  $\frac{1}{2}$  M. 115,  $\frac{1}{4}$  M. 58,  $\frac{1}{8}$  M. 30.  
**Original-Loose** mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinnempfang  $\frac{1}{4}$  M. 192,  $\frac{1}{2}$  M. 96,  $\frac{1}{4}$  M. 48,  $\frac{1}{8}$  M. 24.  
**Antheil-Loose** von Originalloosen, welche sich in meinem Besitz befinden,  $\frac{1}{4}$  M. 50,  $\frac{1}{8}$  M. 24,  $\frac{1}{16}$  M. 12,  $\frac{1}{32}$  M. 6,  $\frac{1}{64}$  M. 3, 25.  
 Planmäßige Gewinnausszahlung.  
 Zur Erhöhung der Gewinnchancen gebe ich auch Antheile an 5 und 10 sortirte Nummern an in meinem Besitz befindliche Original-Loose ab und zwar  $\frac{5}{100}$  M. 12, 50,  $\frac{10}{100}$  M. 25.  
**Moritz Bab,** Berlin W., Charlottenstrasse 50/51.  
 Telegr.-Adr.: Prämienbab Berlin.

Vom 22. Juli bis 9. August täglich Ziehung letzter Klasse der  
**Königl. Preuss. Kl.-Lotterie**  
 Originalloose  $\frac{1}{2}$  à 200 M.,  $\frac{1}{4}$  à 115 M.,  $\frac{1}{4}$  à 57 1/2 M.,  $\frac{1}{8}$  à 30 M.  
 Antheilloose  $\frac{1}{8}$  à 25 M.,  $\frac{1}{16}$  à 12 1/2 M.,  $\frac{1}{32}$  à 6 1/4 M.,  $\frac{1}{64}$  à 3 1/4 M.  
 Porto und Liste 60 Pf. extra.  
**Richard Schröder,** Berlin W. S., Tautbrunnstr. 20. Telefon Ia 2708.  
 Filiale: Rosenthalerstr. 31.

**Warnung!**  
 Der Streik der Hamburger Bauhandwerker dauert unverändert fort und ersuche ich alle im Baufach beschäftigten Arbeiter nicht nach dort zu reisen.  
 Alle Hamburger Maurer, welche in Berlin arbeiten, werden dringend ersucht, am Sonntag, den 20. Juli, Vormittags 10 Uhr, Puttkamerstr. 18 (Schulz's Restaurant) zu erscheinen.  
**F. Zimmer,** Kleine Hamburgerstraße 25a.

**Achtung, Bildhauer!**  
 Wieder bewilligte Werkstätten:  
**Ferd. Ziemann,** Wienerstr. 50. **Ferd. Kurznor,** Reichenbergerstr. 57.  
 Neu bewilligt:  
**Griewahn,** Brandenburgerstraße 19.  
**Kommission der Bildhauer.**

**Große öffentl. Frauen-Versammlung**  
 für Friedenau, Steglitz und Umgegend  
 am Freitag, den 18. Juli 1890, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Kurhaus-Restaurant Friedenau.  
 Tagesordnung: 1. Die Frauenfrage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. **Herrn als Gäste haben Zutritt.** Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-sammlung statt. Es ist Pflicht aller Frauen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 1119 **Der Einberufer.**

**Verein gewerblicher Hilfsarbeiter für Johannisthal und Umgegend.**  
 Donnerstag, den 17. Juli, Abends 7 Uhr,  
 in „**Denneberg's Salon**“ in Johannisthal:  
**Große General-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl des gesamten Vorstandes. 3. Besprechung über das geplante Sommerfest. 4. Verschiedenes und Vereinsangelegenheiten. Um sich über die durch Niedertracht einzelner Gegner in Umlauf gebrachten falschen Gerüchte zu orientiren, ist das Erscheinen sämtlicher Hilfsarbeiter dringend notwendig.  
 1127 **Der Vorstand.**

Sobald erschienen:  
**Hef 8.**  
**Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Bauernkrieg.**  
 Illustrierte Volksausgabe.  
 Herausgegeben von **Wilhelm Bloss.**  
 Preis pro Hef 20 Pfennig.  
 Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstrasse 3.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Fachverein der Tischler.**  
 Sonnabend, den 19. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in May's Festsälen (früher Heydlich), Beuthstr. 24.  
 (Eingang von der Post):  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht des Vorstandes. 2. Bericht des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Arbeitsvermittlers. 3. Unterstützungsangelegenheiten und Fragelasten.  
 Mitgliedsbuch legitimirt. Neue Mitglieder werden aufgenommen.  
 zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Verein zur Wahrung der Interessen Gast- u. Schankwirthes Berlins u. Umgegend.**  
 Freitag, den 18. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr,  
 beim Kollegen **Gründel, Dresdenerstrasse Nr. 116:**  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Angelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Um rege Betheiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

**Freie Vereinigung der Bau- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Schönebergs und Umgegend.**  
 Donnerstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Schöneberg“, Hauptstraße:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: 1. Die moderne Arbeiterbewegung und gelernen Arbeiter. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Mitglieder werden aufgefordert, die Billets vom Maskenball abzurechnen.  
**Der Vorstand.**

**Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein sämtl. Berufszweige Berlins u. Umgegend.**  
**General-Versammlung**  
 am Donnerstag, den 17. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, in Schaffer'sche  
 Anselstraße 10.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Bericht der Kommissarien. 4. Abrechnung vom Maskenball. 5. Ergänzungswahl des Vorstandes. 6. Statutenberathung. 7. Vereinsangelegenheiten. 8. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. — Herr Steinkopf, Landsbergerstr. 1120.  
**Der Vorstand.**

**Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlin und Umgegend.**  
 Sonntag, den 20. Juli, Vormittags 9 1/2 Uhr,  
**Ordentliche General-Versammlung**  
 im gr. Saal der **Brauerei Friedrichshain** (vorm. **Schiffbauwerkstatt**)  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht und Bericht der Revisoren. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Beschlussfassung über eine Bibliothek und Befähigung der Bevollmächtigten. 5. Anträge. 6. Verschiedenes. Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt.  
 1129 **Der Vorstand.**

**Große Schneider-Versammlung der Freien Vereinigung der Schneider Berlin und Umgegend.**  
 Heute, Mittwoch, den 16. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Wu** über „Klassenhochmuth“. 2. Die Verleihung goldener Medaillen der Pferdeausstellung an die Arbeiter. 3. Adam, Benedikt und Hermann Hoffmann. Der Zugschneiderlehrer **W.**  
 4. Vereinsangelegenheiten. 5. Verschiedenes und Fragelasten.  
 Alle Kollegen ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlin und Umgegend.**  
**Große Versammlung für Friedrichsberg und Weissensee**  
 am Donnerstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr,  
 im **Konzert-Park Ostend, Frankfurter Allee.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bevollmächtigten. 4. Kassenbericht und eines Protokollführers für Friedrichsberg-Weissenberg. 5. Verschiedenes und Fragelasten.  
**Der Vorstand.**

**Galvanisirende und Berufsgenossen Berlin und Umgegend.**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 am Donnerstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr,  
 in **Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die moderne Arbeiterbewegung und die Sozialreform. Referent **W. Werner.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 1190 **Der Einberufer.**

**Lese-Club „Heine“**  
 Sonnabend, den 19. Juli 1890:  
**Großer Sommernachts-Ball**  
 in der Unions-Brauerei, Hasenhaide.  
 Um 12 Uhr Kaffeepause. Anfang 8 Uhr.  
 Billets für Herren 50 Pf., Damen 25 Pf., sind in den mit dem Namen versehenen Lokalen und bei folgenden Herren zu haben: **H. Klingner,** Beuthstr. 18, **Querweg,** 2 Tr.; **A. Helterhoff,** Kudtstr. 31, 3 Tr.; **W. Vellealliancestr.** 54, **Dof part.**; **W. Müller,** Bergmannstr. 96, **Sol.** **A. Köhler,** Schenkendorferstr. 4, 4 Tr.

**Gdter Laugensalz-er Hautabak.**  
 hergestellt nur aus besten Kentucky-Tabak; zu haben in den meisten Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.  
 Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu **Fabrikpreisen** **Gebr. Adler, Tabakfabrik.**  
**Laugensalz 1. Thür.**  
 NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma enthalten.

Kultur und natürliche Menschlichkeit.

Es ist eine ganz eigene Sache um die sogenannte Kultur... während ja in Wahrheit viele wohlthätige Einrichtungen durch sie entstanden sind...

Aber trotzdem man diesen krassen Widerspruch zugeben muß, ist man doch an dem Wahne fest, denn anders kann man die Kultur auf dem Wege der Selbstverleumdung...

Dieser Wahn nun so in seinem ganzen Umfange zu erkennen und selbstverständlich nach klarer und völliger Erkenntnis auch sich von ihm zu befreien, giebt es kein besseres Mittel, als das Studium der Völkerkunde...

Die Völkerkunde zeigt es, daß es auch im Christenthum Fetischismus und Schamanenthum giebt. Aber schönen, erhabenen Gedanken und Anschauungen begegnen wir bei solchen Völkern...

Besonders ist es der Drang nach ungebundener voller Freiheit, den der Wilde durchschnittlich allen Vortheilen der ihm entgegengehaltene Kultur vorzieht...

Ein junger Botoludentenabne wurde von einer brasilianischen Familie in Bahia erzogen, besuchte die Gymnasien, die Universität, erwarb sich das Doktorat und praktizierte eine Zeitlang in Bahia als Arzt...

Der Missionar Doboishoffler erzählt in seiner „Geschichte der Abigoner“ einen ganz ähnlichen Fall, der bei diesem Stamme vorgekommen ist... Der verstorbene Admiral Fitzroy hatte einen Feuerländer nach England mitgebracht...

ein Sprichwort, welches heißt: „Der weiße Mann arbeitet, nicht der schwarze Mann; der schwarze Mann ist von vornehmer Abstammung.“

Das stärkste Beispiel von der Anziehungskraft der ungebundenen Freiheit erzählt derselbe Missionar Doboishoffler. Eine spanische Dame von hohem Adel gerieth mit ihren Kindern in die Gefangenschaft der Abigoner...

Zum Schlusse sei hier noch ein Stück aus dem Leben von Franz Liszt erzählt, welches der verstorbene Musikprofessor Nohl berichtet. Es war im Anfang der vierziger Jahre, während Liszt's Aufenthalt in Paris, als eines Morgens Graf Sandor Teleky bei ihm eintrat in Begleitung eines etwa zwölfjährigen, in Husarenjacke und verbräunte weiße Hosen gekleideten Zigeunerknaben...

Was in Vorstehendem mitgeteilt, sind allerdings nur einzelne Beispiele. Aber die Völkerkunde berichtet auch, daß ganze Stämme in den verschiedenen Erdtheilen lieber untergehen, als sich an einer anderen Lebensart zu gewöhnen...

Solche Erscheinungen zwingen zum ernstlichen Nachdenken. Um jedoch zu einer Lösung zu kommen, ist vor allem die Frage zu beantworten: Was sollen und wollen wir und — was sind wir? Auf die letzte Frage sagt der schon mehrfach genannte Oskar Peschel: „Wir alle sind Knechte der Gesellschaft, mühsam abgerichtet von unserer Jugend auf, um den Dienst eines Nades im Radwerk des bürgerlichen Lebens, oft genug nur den einer Spindel oder Schraube zu verrichten.“

Daß es aber auch an Aberglauben in unserer gebildeten Zeit nicht fehle, dafür wird von gewisser Seite mehr als ausreichend gesorgt.

Bedenkt man nun, daß alle jene, welche nach den benutzten Verichten des Leben der „Wilden“ oder gar den völligen Untergang der ihnen angebotenen „gesitteten Lebensweise“ vorgezogen und vorgezogen, unsere Kultur in all ihren Theilen, Zuständen und Verhältnissen kennen gelernt haben, so wird man wohl behaupten dürfen, daß, wenn dies der Fall wäre, sie noch viel mehr für unsere Segnungen danken würden. Es sind ungefähr 100 Jahre, seit bereits der Dichter Seume in seiner poetischen Erzählung „Der Wilde“ auf diesen Punkt aufmerksam machte.

Doch, wir haben viel Schönes und Erhabenes, das geeignet ist, den Menschen zu bilden, zu heben und ihm das Leben

angenehm zu machen, aber — es ist dieses alles nur für Den vorhanden, der es kaufen und baar bezahlen kann. Wer das nicht vermag, gleich eben dem auf der Straße hungernden und frierenden Bettelkinde, das durchs Fenster alle Herrlichkeiten sieht, er ist hinausgeschlossen und zum Entbehren verurtheilt. Müß ich aber nicht an einer Kultur irre werden, welche in all ihren gepriesenen Errungenschaften es noch nicht einmal so weit gebracht hat, trotz alles Nügens und ehrlichsten Strebens mich, das mitwirkende Glied der Gesellschaft, vor Hunger und Frost zu schützen? Was soll denn der Mensch? Der Dichter Neuhaus möge diese Frage beantworten: Was soll die Rose mehr als duftend blühen? Was soll die Nachtigall denn mehr als klingen? Was soll die Sonne mehr als flammen sprühen? Was soll der Baum denn mehr als Früchte tragen? Was soll der Mensch vergebens sich bemühen, den falschen Götzen thöricht nachzujagen? Was soll der Mensch nach anderem Leben streben? Was soll der Mensch denn mehr als menschlich leben? "

Lokales.

Patriotismus der Unternehmer. Die Handelszeitung des „Berl. Tagebl.“ Nr. 943 läßt sich betreffs der Juni-Submission der Eisenbahnverwaltung in Elberfeld aus Breslau ungefähr folgendes schreiben:

Es ist dies ein noch nicht dagewesener Fall, der den Beweis liefert, daß der Bedarf zur Zeit ein besonders dringlicher nicht ist und daß die Verwaltungen nicht geneigt sind, höhere Preise zu bewilligen, als nach ihrem Ermessen der Marktlage nach angemessen sind. Sicherlich haben gerade die Eisenbahnen das größte Interesse, die heimische Montanindustrie kräftig und blühend zu erhalten, da aus derselben die größten Transporteinnahmen erwachsen, und wenn sich die Behörde gleichwohl zu jener bisher nicht dagewesenen Ablehnung sämtlicher Offerten entschlossen hat, so ist darin ein deutlicher Aviso an die Werke zu erblicken, den Vogen nicht zu straffen zu spannen. Die Schienenwerke haben ihre Offerten im Verlaufe des vorigen Jahres analog der Steigerung der Walzisenpreise in die Höhe gehetzt.

Dann folgt eine Aufzählung der erzielten Preise, die bis zu 160 M. pro Tonne gehen und am Schlusse heißt es dann:

Es scheint, daß nach Ansicht der Eisenbahnverwaltung in den jetzt in Elberfeld abgelehnten Offerten, deren niedrigste auf 152 1/2 M. gelautet, dem Rückgang nicht hinreichend Ausdruck gegeben ist; möglicherweise steht auch die neuerdings erlassene Bestimmung, nach welcher Lieferanten vor den Submissionen Abmachungen mit Konkurrenten zum Nachtheil des Fiskus nicht treffen dürfen, mit jener Elberfelder Ablehnung im Zusammenhang.

Hier wird in netten Worten die Wenachtheiligung des Fiskus, wenn auch nur indirekt, zugegeben. Die „Eisen-Zeitung“ ist darin noch offener, indem sie schreibt, daß für das Ausland die Preise des Syndikats überhaupt nicht gelten. Also das Ausland braucht die höheren Preise überhaupt nicht zu zahlen. Und dann faselt man von Patriotismus und hält den Arbeitern ihre Vaterlandsliebe vor? Die Herren scheinen nach dem Grundsatze zu handeln: richtet Euch nach meinen Worten, aber nicht nach unseren Thaten. Wir werden es uns merken.

Im Verlaufe der sozialen Reformen. In diesem Frühjahr verunglückte auf dem Schlachtfelde der Industrie der Schleifer Karl Redding. Die Verletzungen, die er infolge einer Explosion davontrug, waren so schwere, daß er denselben schon nach 3 Tagen erlag, eine Frau mit zwei unmündigen Kindern zurücklassend. Da in die ihres Ernährers beraubte Familie sehr bald die Noth einzog, wendete sich Frau Redding mit einem Schreiben, in dem sie ihre Lage darlegte, an die zuständige Berufsgenossenschaft, welche ihr am 25. April antwortete, daß der Vorstand bereits in die Untersuchung des Unfalles eingetreten sei, und daß derselbe nach Abschluß der Verhandlungen der Frau Redding endgiltigen Bescheid ertheilen werde. Aber Woche auf Woche, Monat auf Monat verging, ohne daß der erwartete Bescheid eintraf, bis sich schließlich vor einigen Tagen der zuständige Waisenrath mit folgendem Schreiben an den Vorstand der Berufsgenossenschaft wendete: Frau Redding, wohnhaft Gr. Frankfurterstraße 4, macht mir soeben die Anzeige, daß sie sich mit ihren 2 minorennen Kindern in der gr. d. N. o. t h befindet. Der Mann derselben, K. R. war bei dem Metallschleifer Herrn Biesch, Krankstr. 4 und 5 mehrere Jahre beschäftigt, und ist am 31. März d. J. daselbst verunglückt und am 3. April d. J. gestorben. Da nun die Frau R. bei ihrem krankhaften Zustande und bei der demnachstigen Entbindung nicht im Stande ist, für die Kinder und sich den Unterhalt zu beschaffen, so sehe ich mich genöthigt, in meiner Eigenschaft als Waisenrath für dieselbe einzutreten und Sie ergebiten zu bitten: derselben auf schleunigstem Wege ihre zukommende Unterstützung zu übermitteln, da die Armenkommission für die Frau R. mit ihren beiden Kindern in diesem Falle nicht eintreten kann, da die Hilfe der Berufsgenossenschaft bereits nach dreizehn Wochen zu verfolgen hat. Falls Sie nun nicht sogleich geneigt sein sollten die Unterstützung anzuzahlen, so würde ich um Ihren gütigen Bescheid bitten u. s. w. Nach Durchsicht dieses Schriftstückes ertheilte der Vorstand den lakonischen Bescheid, daß der Fall am 18. d. M. zur Verhandlung gelangen werde. Nach § 51 des Unfallversicherungs-Gesetzes ist jeder Unfall, der eine länger als 3 Tage andauernde Arbeitsunfähigkeit oder den Tod zur Folge hat, von dem Betriebsunternehmer innerhalb 48 Stunden der Ortspolizei-Behörde anzuzeigen. Diefelbe ist nach § 53 verpflichtet, den gemeldeten Fall „sobald wie möglich“ einer Untersuchung zu unterziehen, während nach § 58 die Genossenschaftsorgane „sofort“ nach Abschluß dieser Untersuchung die Entschädigung festzustellen haben. — Als Unterlage für die Höhe der zu leistenden Entschädigung dienen die Lohn- und Gehaltsnachweisungen, welche nach § 60 die Mitglieder der Genossenschaften innerhalb „einer Woche“ einzureichen haben. Trotzdem also aus dem klaren Wortlaut des Bescheides unzweifelhaft hervorgeht, daß die Hinterbliebenen so schnell wie möglich entschädigt werden sollen, braucht die Norddeutsche Gabel- und Uuedelmethall-Industrie-Genossenschaft „dennoch“ über 15 Wochen, ehe sie einen Fall erledigt, respektive die Höhe der Unterstützung feststellt! Was inzwischen aus einer kranken, hochschwangeren Frau mit zwei unmündigen Kindern wird, darum kümmert sich Niemand. Die Armenkommission verweigert, wie der Herr Waisenrath bestätigt, ebenfalls die Hilfe, und es bleibt daher solchen Unglücklichen nur die Wahl zwischen Betteln oder Verhungern, zwei Dinge, von denen das eine ebenso unzulässig, wie das andere schmerzhaft ist. Wenn angeichts solcher Vorgänge nicht die Ueberzeugung aufdämmert, daß unsere Zustände in jeder Hinsicht unzulässig sind, dem ist überhaupt nicht mehr zu helfen.

Die umfangreichen Wasserbauten, welche gegenwärtig in Berlin ausgeführt werden, gewähren uns ein deutliches Bild





